

[s.n.]

Autor(en): **Marcuse, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Amthausgasse 22 Telephonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Die Theologie drosch durch Jahrhunderte das leere Stroh vergangener Ernten.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitsfach 541, Bern
INHALT: ... den Menschen ein Wohlgefallen. — Der mathematische Gott. — Der alte Mann in Rom. — So lebt man in Wien. — Feuilleton: Episode vor der Himmelspforte; Literatur. — Aktuelles in den Rubriken: «Aus der Bewegung» und «Der Gegner an der Arbeit». — Inhaltverzeichnis des Jahrgangs 1935.		

... den Menschen ein Wohlgefallen.

Eine freigeistige Weihnachtsbetrachtung.

«Der Mensch soll unter allen Umständen zuerst und zuletzt Mensch bleiben», schrieb letzthin ein bedeutender christlicher Journalist. Unter diesem Gesichtswinkel, der zum Glück kein Monopol von uns Freidenkern ist, wollen wir einmal unsere irdischen Gedanken zum christlichen Fest der Liebe ausdrücken. Wir leben zusammen mit Christen, wir haben zu vielen Christen, die wir als Menschen achten, enge persönliche Beziehungen. Wir können bei kirchlichen Feiern, denen auch wir hin und wieder aus menschlichen Gründen beiwohnen, oft mit freudiger Genugtuung feststellen, dass gerade die pfarrherrlichen Worte den tiefsten Eindruck auch auf die Gläubigen machen, die von Mensch zu Mensch sprechen und nicht in der meistens innerlich fremden Bibelsprache.

Die führende norwegische Kirchenzeitschrift schrieb anlässlich des Todes des grossen freigeistigen Menschenfreundes und Forschers Fridtjof Nansen: «Nansens ehrliche Ueberzeugung hat ihn aus der Staatskirche herausgeführt, aber niemand darf leugnen, dass er in unserer Generation der war, der den grössten Einsatz an Liebe tat.» Von diesem «Einsatz an Liebe», an Liebe nicht zu sich selbst, sondern zu den Mitmenschen, zur Menschheit, hängt das Schicksal jeder menschlichen Gesellschaft ab. Würde sich diese Liebe ebenso oft in Taten wie in Worten offenbaren, wir würden eine soziale Frage im heutigen Sinne nicht kennen, es gäbe keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, keine klaffenden Klassengegensätze und nationalen Reibungsflächen, die im Menschen die primitivsten Instinkte wecken, die in kurzer Zeit wieder zerstören, was Jahrzehnte der Entwicklung an menschlichen Werten geschaffen haben. Denn *Liebe ist der Glaube an einen Menschen*; Glaube an alles, was gut ist in ihm; Glaube an seinen Wert und seine Sieghaftigkeit gegen das Böse. Ohne diesen Glauben kommen auch wir Freidenker nicht aus. Ohne diesen Glauben hat unser ganzes Streben keinen Wert und ist von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt. Wir müssen uns immer wieder zum Bewusstsein bringen, dass wir Freidenker Träger einer Idee sind, einer Idee, die Wegleiter sein soll in allen unsern Taten, einer Idee, die lebensgestaltend wirken soll und deshalb so vertreten werden muss, dass sie auf die Fernstehenden wirkt und nicht nur auf diejenigen, die von ihrer Richtigkeit bereits überzeugt sind.

Gewiss, die Gegenwart ist nicht dazu angetan, den Glauben an das Gute im Menschen zu stärken, und es wäre verfehlt, dem vielen Unmenschlichen mit blosser Passivität, mit einem Glauben, der sich nur in Worten äussert, entgegenzutreten. Wir würden damit zu unbewussten Helfern derjenigen, die ein Interesse an der Unterdrückung alles Menschlichen haben. Nein, *unsere grosse Aufgabe ist es, Beispiel zu sein*. Für jeden einzelnen muss dieses Beispiel im Kleinen wie es ein Nansen im Grossen war, zum Sinn seines Lebens werden. Damit wir dies sein können, müssen wir vorerst an uns selber arbeiten, damit unser Ideal, unsere Einstellung zu Welt, Leben und Menschheit uns derart durchdringt, dass unser ganzes Wesen davon eingefangen wird, dass es die Gewalt besitzt, unser Tun anzustacheln.

Unsere christlich erzogenen Mitmenschen begegnen den Freidenkertum mit Misstrauen. Nicht nur, weil von verschiedenen interessierten Seiten im angeblichen Namen von Ordnung, Moral und religiösem Frieden vor jeder Berührung mit der freigeistigen Gedankenwelt gewarnt wird, sondern auch aus natürlicheren und menschlich verständlicheren Gründen. Die Einstellung des Menschen zur Welt und zum Leben und seine Art, sie anzugreifen, hängt sehr stark davon ab, in welcher Beziehung er in seiner Jugend zur Welt trat. Wer als Christ geboren und erzogen wurde, wird selbst erfahren haben, wie stark diese Jugendbindungen sein können, wie schwer es fallen kann, eine Ueberzeugung, die schon längs keine mehr ist, auch offiziell, gegen aussen, abzustreifen. Beim denkenden Menschen ist es selten ein dogmatischer Bibelglaube, der ihn hindert, aus der Kirche, in die er hinein geboren wurde, auszutreten; es ist auch lange nicht so häufig wie viele glauben machen wollen, Furcht, einer Minderheit anzugehören und dadurch materielle Nachteile zu erfahren wenigstens in unserm Lande nicht, dessen tiefverwurzelte freie heitliche Tradition über alle Parteien hinweg sich anlässlich der Initiative auf Totalrevision der Bundesverfassung neuerdings gezeigt hat, sondern es ist sehr oft eine Ehrfurcht vor Bindungen aus der Jugendzeit, die einen gänzlichen Bruch mit dem anerzogenen Glauben und seinen Institutionen verhindert.

Der Mensch lebt mit seinen Gedanken gewöhnlich in einem ziemlich engen Kreis. Seine Erkenntnisse fassen, sobald e